

Rhetorische Streicheleinheiten

VON GISELA BRÜNING

Baden-Baden – „Baden-Baden ist fröhlicher geworden“, verkündete Walter Schickinger am Samstagmorgen beim traditionellen Patronatsempfang. Seine eigene Fröhlichkeit hatte unter anderem ein Blick in den voll besetzten Weinbrennersaal gesteigert, der ihm zeigte, dass die Baden-Badener Bürger sich nicht nur für das Kulturleben ihrer Stadt interessieren, sondern dass sie sich auch mit „ihrem“ Theater und „ihrer“ Philharmonie identifizieren.

Die Fröhlichkeit wiederum, die zum Saisonauftakt dem Präsidenten der Patronatsgesellschaft für das Theater und Orchester Baden-Baden entgegen-schlug, resultierte auch aus dem soeben verklungenen ersten Satz von Mozarts Sinfonia Concertante, die Chefdirigent Pavel Baleff als inspirierenden Auftakt der Veranstaltung ausgewählt hatte. Was nun folgte, waren zwei gewaltige Werke: Beethovens Violinkonzert mit der 24-jährigen Geigerin Carolina Kurkowski-Perez, Trägerin des

Werner-Stiefel-Preises der Patronatsgesellschaft, und eine umfassende gesellschafts- und kulturpolitische Betrachtung Schickingers, der als aufmerksamer Beobachter Handel und Wandel seiner Stadt, eingewoben in das dichte Netz kultureller Beziehungen und Bemühungen, unter die Lupe nahm.

Dem Leitmotiv „Fröhlichkeit“ folgend, fehlte es dem Exkurs des Oberpatronaten nicht an heiteren Details, denen er mit Scherz, Satire und Ironie auch tiefere Bedeutung verlieh. Er versicherte OB Wolfgang Gerstner, sich mit dem positiven Abschluss der BKV-Verträge bereits unsterblichen Ruhm erworben zu haben, ermunterte ihn, weitere Taten zu seinem und Baden-Badens Glorie folgen zu lassen, und sparte nicht mit Lob und Anerkennung für jene, die seit Jahrzehnten dem gleichen Ziel dienten und noch verpflichtet seien.

Allein die Begrüßung – „aber bitte nicht nach dem Protokoll des Auswärtigen Amtes“ – entsprach in etwa dem Ausmaß einer Bruckner-Sinfonie, denn noch wollte niemand die rheto-

rischen Streicheleinheiten missen. Wer genau zuhörte, stellte fest, dass Schickinger in seiner Rede nicht nur das Kulturleben aufgriff – „geschaffene Kultur“, die er als unverzichtbares Pendant zur „angeborenen Natur“ der Kurstadt hervorhob. „Monopole und Oligopole als normale Erscheinungsformen marktwirtschaftlichen Wettbewerbs“, auch wenn sie sich in Rubel messen, verteidigte er, indem er auf die glorreiche „russische Vergangenheit“ der Stadt hinwies.

Schickinger beschäftigte sich eingehend mit Kurwesen und Tourismus, dem Wirtschaftslernen und den zahlreichen korrespondierenden Kulturstätten der Stadt, ernst zu nehmende Konkurrenz für die Berliner Museumsinsel sei dies allemal.

Oberbürgermeister Wolfgang Gerstner beschränkte sich darauf, seiner Freude über die politischen Erfolge, das gute Zusammenwirken der Institutionen und die Zufriedenheit der Bürger Ausdruck zu geben. „Baden-Baden ist ein wertvolles Juwel für die Region und das Land – eine Stadt, die man so

nirgends mehr findet“, stellte er mit sichtlicher Befriedigung fest. Mit der Aufführung von Beethovens Violinkonzert endete der erste Teil des Patronatsempfangs, der seine Fortsetzung im Theater fand.

Bis zum höchsten Rang waren die Plätze besetzt, als Walter Schickinger vor den Vorhang trat. Wie alljährlich machte sich das Oberhaupt der Patronaten das Vergnügen, aus sämtlichen Titeln der neuen Spielzeit einen Schachtelsatz zu bilden. Dann gehörte die Bühne denen, die hier ihren Arbeitsplatz haben, den Schauspielern.

In Shakespeare-Englisch rezierten Sarah Sanders und David Fuchs aus der ersten Inszenierung der neuen Spielzeit, „Der Sturm“, bevor es sich Falk Schuster angelegen sein ließ, die Menschheit über das harte Dasein seines Berufsstands aufzuklären. Constanze Weinig schwärmte im Strandkostüm von ihrem tollen Fang, dem „Shell“-Ölmulti, und aus demselben Stück „Manche mögen's heiß“ zauberten Oliver Jacobs und Alen Hodzovic buchstäb-



Empfang zum Saisonstart von Theater und Philharmonie: OB Wolfgang Gerstner, Solistin Carolina Kurkowski-Perez, Walter Schickinger, Nicola May und Pavel Baleff (von links).
Foto: Brüning

lich ihre Nummer herbei.

Intendantin Nicola May stellte in ihrer Ansprache die Treue des Publikums hoch über jeglichen finanziellen Aspekt. Eine

echte Premiere bot Sonia Hausséguy als Chansonette an der Seite von Hans-Georg Wilhelm am Klavier.

Bericht: Kultur